

**Grußwort zur Ausstellungseröffnung „Jakobsweg und europäische Identität“,
Sonntag 8. Mai 2022, Besucherzentrum Welterbe im Salzstadel**

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich grüße Sie alle sehr herzlich aus der häuslichen Quarantäne und bedauere, dass ich Ihnen nicht persönlich begegnen kann. Besonders grüße ich meinen Mitbruder im bischöflichen Amt, Tomáš, den Bischof von Pilsen, sowie alle Mitbrüder im geistlichen Dienstamt.

Ebenso herzlich begrüße ich alle weiteren Ehrengäste, besonders Frau Oberbürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer, den Referenten, Herrn Prof. Dr. Klaus Herbers von der Universität Erlangen und last but not least die beiden Verantwortlichen der KEB Wolfgang Stöckl und Gregor Tautz.

Die Wallfahrt zum Grab des heiligen Apostels Jakobus auf dem Sternenfeld (Santiago de Compostela) ist geschichtlich gesehen der bedeutendste Wallfahrtsort Europas, und er wird seit einigen Jahrzehnten neu entdeckt. Jakobuswege durchziehen ganz Europa. Kirchen mit dem Patrozinium markieren oft die alten Pilgerwege.

Was mich bei meinem Aufenthalt (eine Fußwallfahrt war mir leider noch nicht vergönnt, aber eine mit Flugzeug und Autobus) in Santiago am meisten beeindruckt hat: Am äußersten Westen der iberischen Halbinsel, gleichsam am „Ende der damals bekannten Welt“ – das Cap „Finis terrae“ ist ja nur wenige Kilometer entfernt – entwickelt sich, gleichsam „dezentral“, ein identitätsstiftender Mittelpunkt des christlichen Europa.

Die Pilgerwege, die den ganzen europäischen Kontinent durchziehen, sind die Pulsadern des auf christlichen Fundamenten aufgebauten Europas. Zu ihnen gehören natürlich auch die Pilgerwege nach Jerusalem und nach Rom als die großen internationalen Wallfahrten.

Unterwegs schon (in den Pilgerunterkünften) und vor allem am Ziel schenken uns diese Wallfahrten die Erfahrung einer Zusammengehörigkeit über alle Grenzen von Herkunft, Sprache und Kultur hinaus, geeint im gemeinsamen Glauben. Ein Beispiel aus der Neuzeit: Gegenläufig zum wachsenden Nationalismus erfuhr etwa der Marienwallfahrtsort Lourdes im Süden Frankreichs vor dem Ersten Weltkrieg eine

signifikante Zunahme von Pilgern gerade auch aus Deutschland und von deutschen Katholiken. Und wer schon einmal die internationale Soldatenwallfahrt in Lourdes miterlebt hat, weiß um die Möglichkeit internationaler Verständigung und Verbrüderung.

Dazu gesellen sich kleinere und doch auch völkerverbindende Wallfahrten auf regionaler Ebene, wenn ich nur an die vielen grenzüberschreitenden Wallfahrten zwischen Bayern und Böhmen denke – und da schaue ich jetzt im Geiste zu meinem Mitbruder aus Pilsen, mit dem ich schon etliche solcher Pilgerwege gegangen bin und die wir schon an manchen Wallfahrtsorten gemeinsam Gottesdienst gefeiert haben.

Ich weiß nicht, meine Damen und Herren, ob der heutige 8. Mai bewusst gewählt wurde als Datum für die Eröffnung dieser Ausstellung. Mich jedenfalls bewegt es zutiefst, wenn ich mir vorstelle, dass mit dem, wofür der Jakobsweg steht, das positive und heilsame Gegenbild aufgerufen ist zu dem, was mit dem Datum 8. Mai 1945 verbunden werden muss: Ende des Zweiten Weltkriegs, des vorläufigen katastrophalen Höhepunktes einer mit den Nationalismen des 19. Jahrhunderts beginnenden Entwicklung. Europa hat sich seither wieder auf seine Wurzeln besonnen, aber der Weg der Einigung ist kein Selbstläufer und vielfach gefährdet, wie wir alle wissen. Und nun überschattet alles die russische Aggression gegen die Ukraine. Wir wissen nicht, in welcher Weise Putin den „Tag des Sieges“ morgen nutzen, wozu er ihn instrumentalisieren wird. Die Ausstellung zeigt uns jedenfalls zum positiven Kontrast einen guten Weg: „Suche nach sich selbst und nach Gott“, „Umkehr“, „Buße“, „Versöhnung“, „völkerübergreifende Gemeinschaft im Glauben“, „christliches Europa usw.“ – dafür steht der Camino. Heiliger Jakobus, bitte für uns!